

## DIE ANFÄNGE DER FREIMAUEREREI IN WÜRTTEMBERG

Gemessen an nord- und mitteldeutschen Territorien, wo sich schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Reihe freimaurerischer Logen etabliert hatte, kam es im deutschen Südwesten erst relativ spät zur Gründung masonischer Geheimgesellschaften. Eine Ausnahme bildete Mannheim, wo Kurfürst Carl Philipp von der Pfalz am 21. Oktober 1737 das erste Freimaurerverbot des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation verkünden ließ. Das landesherrliche Dekret setzte freilich voraus, dass damals, vielleicht schon seit Ende der 1720er Jahre, eine Loge in der Quadratestadt existiert hatte. Ob sich die Mitglieder aus den Handwerkern und Künstlern rekrutierten, die am Bau des kurfürstlichen Residenzschlosses arbeiteten, oder ob ausländische Offiziere das freimaurerische Gedankengut mitbrachten, ist ungeklärt.

Im Herzogtum Württemberg waren es zuerst Militärangehörige, die sich der *Arbeit am rauhen Stein* widmeten. Als Keimzelle gilt die Militärloge „La parfaite Union“, die während des Siebenjährigen Krieges von internierten württembergischen und österreichischen Offizieren 1761 in Magdeburg gegründet wurde. Als die Soldaten bei Kriegsende (1763) in ihre Heimat zurückkehrten, verlegten sie ihre von der Berliner Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ anerkannte Bauhütte nach Stuttgart und Ludwigsburg. Das Leben der gemeinsamen Loge war jedoch bald überschattet von finanziellen Schwierigkeiten und mangelndem Interesse an der freimaurerischen Arbeit. Angesichts dieser unerquicklichen Situation schlossen sich 40 Stuttgarter Brüder zusammen und riefen 1774 die Loge „Zu den drei Cedern“ ins Leben.

Die Vereinigung nahm einen raschen Aufschwung. 1778, nur vier Jahre nach der Gründung, zählte sie 105 Mitglieder. In der Mehrzahl waren sie herzogliche Beamte und Offiziere, Juristen, Diplomaten und Universitätsprofessoren. Vereinzelt fanden sich auch Künstler, Kaufleute und Handwerker in ihren Reihen. Räumlich kamen sie zumeist aus Stuttgart und Tübingen. Auch die württembergischen Amtsstädte sowie die Reichsstädte Heilbronn, Ulm und Schwäbisch Hall werden als Wohnorte der Brüder genannt.

Die Männer, die Aufnahme in die Loge „Zu den drei Cedern“ begehrten, hatten nach den 1776 erlassenen *Freimaurer-Regeln* folgende Tugenden mitzubringen: *Uneigennützigkeit, Ver-*



*Bijou der Loge „Zu den 3 Cedern“*

*schwiegenheit, Behutsamkeit, Unerschrockenheit, Beständigkeit, Sittlichkeit und Gefälligkeit.* Ziel der freimaurerischen Arbeit war es, mit *Verstand* und *Herz* eine die einzelnen Individuen verbindende *Denkungs-Art* zu erlangen. Dadurch sollte das *Freundschafts-Band* der Brüder *dauerhaft* geknüpft, *ihre Freuden heiter, ihr Leben leicht und ihre Tage lustbar* gemacht werden. Das zentrale Anliegen sollte es sein, dass ein Bruder *die Wahrheit vom Vorurtheil zu unterscheiden lerne.*

Während des 18. Jahrhunderts bestanden im Herzogtum Württemberg lediglich die beiden Logen in Ludwigsburg („Zur vollkommenen Einigkeit“) und Stuttgart („Zu den drei Cedern“) sowie eine Studentenloge in Tübingen. Doch bereits um die Mitte der 1780er Jahre lösten sie sich auf. Ob der Schließung ein offizielles Verbot des Herzogs Carl Eugen vorausging, kann von der historischen Forschung nicht eindeutig beantwortet werden. Neben einem inneren Erosionsprozess dürfte der obrigkeitliche Argwohn gegenüber Freigeistern und Alchimisten, Illuminaten und Rosenkreuzern eine Rolle beim Niedergang der

Logen gespielt haben. Auch in den nahen vorderösterreichischen Gebieten hatte die habsburgische Regierung ein wachsames Auge auf die sogenannten *Freymaurergesellschaften*. Allerdings verfügte – ganz im Geiste des Josephinismus – ein Zirkular vom 26. Dezember 1785, *so lange sie Gutes wirken, seien sie unter den Schutz und die Obhut des Staates zu nehmen*.

Im Netzwerk aufgeklärter Eliten verdienen nicht zuletzt die Aktivitäten der Freimaurer in den Reichsstädten Heilbronn und Ulm Beachtung. In der Käthchenstadt war es der Bürgermeister Georg Heinrich von Roßkampff (1720–1794), der Mitglied der Drei-Cedern-Loge war und masonische Bestrebungen nachdrücklich förderte. Die 1809 in Heilbronn gegründete Loge „Zum Felsen der Wahrheit“ hatte jedoch nur kurzen Bestand. Ähnlich verlief die Entwicklung in Ulm, wo die 1789 von Angehörigen patrizischer Familien initiierte Loge „Astraea zu den drei Ulmen“ bereits 1794 vom Magistrat verboten wurde. Nach einer kurzfristigen Wiederbelebung unter bayerischer Herrschaft (1807) folgte 1810 das erneute Verbot durch König Friedrich von Württemberg.

Noch fast drei Jahrzehnte sollten vergehen, ehe im Königreich Württemberg mit mehreren Bauhütten eine kontinuierliche Logentätigkeit aufgenommen werden konnte: „Wilhelm zur aufgehenden Sonne“ in Stuttgart (1835), „Zu

den drei Cedern“ in Stuttgart (1840), „Karl zu den drei Ulmen“ in Ulm (1843), „Carl zum Brunnen des Heils“ in Heilbronn (1855) und „Johannes zum wiedererbauten Tempel“ in Ludwigsburg (1855).

Aus der Frühphase der Freimaurerei in Württemberg haben sich im Archiv der Loge „Zu den drei Cedern“ zwei kostbare Objekte aus den 1770er Jahren erhalten. Sie sind wertvolle Zeugnisse der für Außenstehende geheimnisvollen, ja rätselhaften Riten, die bei der maurerischen Tempelarbeit praktiziert werden:

### 1. RITUALBUCH DER LOGE „ZU DEN DREI CEDERN“

Öffnet man den in braunes Leder gebundenen, mit einem metallenen Logensignet versehenen Folioband, so vermitteln die 72 kunstvoll beschrifteten Seiten den Eindruck besonderer Wertschätzung. Unterstützt wird diese Empfindung durch sorgsam gemalte Darstellungen des Interieurs eines Tempels, durch die bildliche Wiedergabe masonischer Arbeitstafeln sowie allegorische Vignetten der drei Freimaurergrade. Gefertigt wurde der Band 1775 im sächsischen Meiningen nach den Vorgaben der sogenannten „Strikten Observanz“ des Freiherrn Karl Gotthelf von Hund.

Im Text wird das Zeremoniell einer Lehrlings-, Gesellen- und Meisterloge detailliert beschrieben und dessen reiche Symbolik erklärt.

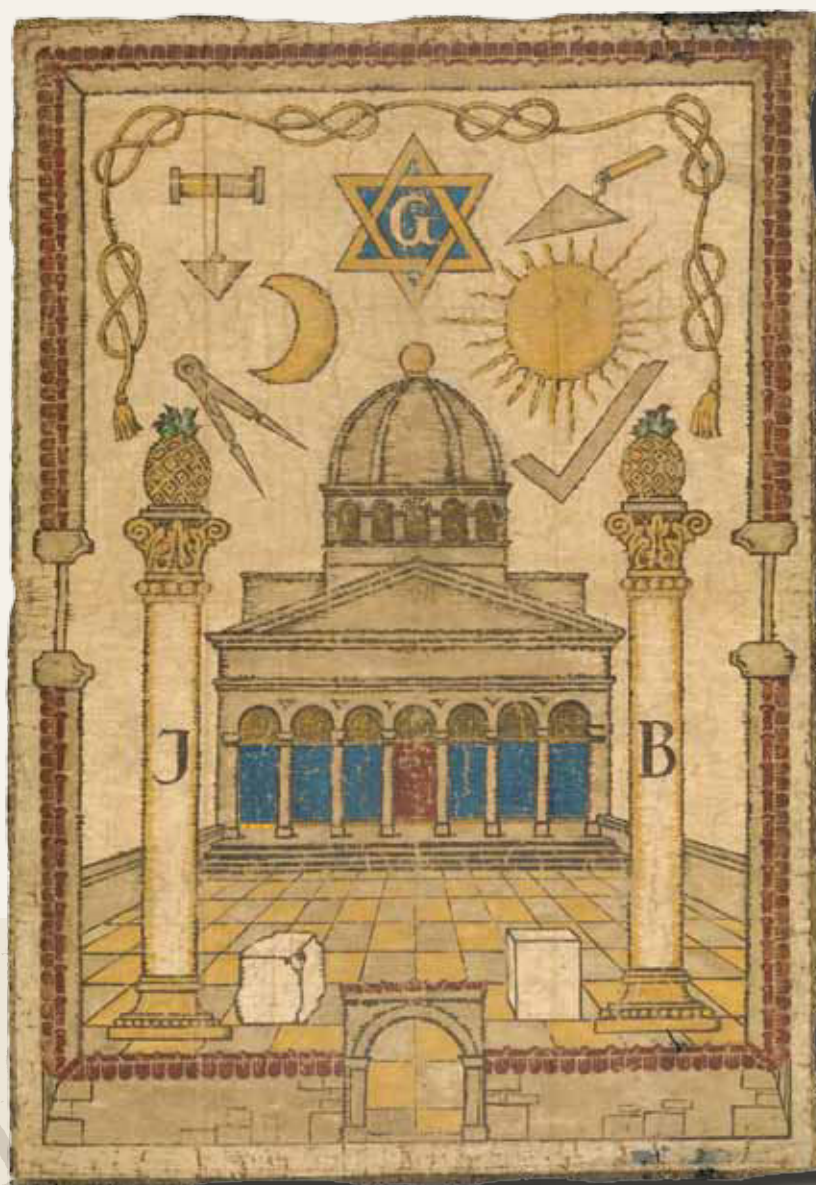


Interessante Einblicke in die Grundlagen der Freimaurerei gewährt ein Katechismus der drei Grade. Er ist nach einem präzisen Frage- und Antwortschema aufgebaut und war ganz offensichtlich auswendig zu lernen. Wollte sich ein Steinmetz in einer fremden Bauhütte vorstellen, so diente ein geregelter Kanon von Fragen und Antworten als Erkennungszeichen.

## 2. ARBEITSTEPPICH DER LOGE „ZU DEN DREI CEDERN“

Der erste Blick auf die farbig bemalte Leinwand lässt zunächst an das Werk eines Künstlers denken: Im Zentrum des rechteckigen Bildes befindet sich ein palastähnliches Gebäude, in dessen schachbrettartig gemustertem Vorhof zwei schmuckvolle Säulen stehen. Der Raum darüber ist erfüllt von zwei Himmelskörpern und diversem Handwerkszeug. Umrahmt wird das Ensemble von einer durch drei Tore unterbrochenen Mauer, von denen sich das vordere dem Betrachter einladend öffnet.

Was dem Laien wie eine beliebige Ansammlung unterschiedlicher Gestaltungselemente erscheinen mag, erschließt dem Kenner einen ganzen Kosmos freimaurerischer Symbole. Weit über das rein Ästhetische hinaus stehen hier Sonne und Mond stellvertretend für die Polaritäten der Welt. Knotenschnur und Kelle symbolisieren Vereinigung und Verbundenheit. Rauer und behauener Stein deuten auf die



In der Loge „Zu den 3 Cedern“ erhaltener Arbeitsteppich, um 1775, 175 x 120 cm



Abb. v. links nach rechts: Einband des Ritualbuchs der Loge „Zu den 3 Cedern“ | Sinnbild der Lehrlinge: „Eine von oben her zerbrochene Säule, welche aber auf ihrem Grunde feste steht. Darüber die Devise: Adhuc stat!“ (Noch steht sie!) | Sinnbild der Gesellen: „Ein ziemlich viereckichter Stein, auf welchem ein Winckelmaas liegt, mit der Ueberschrift: Dirigit obliqua“ (Er macht das Schiefe gerade) | Sinnbild der Meister: „Ein Schiff, welches Mast und Segel verlohren und auf stillem Meere schwebt. Darüber das Schriftband: In silentio et spe fortitudo mea“ (Im Stillesein und Hoffen liegt meine Stärke)

unterschiedlichen Entwicklungsstufen des an seiner Vervollkommnung arbeitenden Menschen.

Bereits in der Anfangszeit der Logen diente die Darstellung dieser Objekte der Vermittlung freimaurerischer Lehrinhalte und sollte dem einzelnen Bruder eine Art Leitfaden für seine persönliche Entwicklung bieten. Im Rahmen der Tempelarbeit wurden die Symbole zunächst mit Kreide oder Kohle auf dem Boden gezeichnet, später auf sogenannten Arbeitstafeln aus Stoff dauerhaft fixiert. Dabei unterschied sich ihre

konkrete Ausgestaltung je nach angesprochenem Grad und Zugehörigkeit zu einer Großloge.

Die besondere Bildsprache der Arbeitsteppiche erlaubt es, auch dem im Archiv der Loge „Zu den drei Cedern“ Erhaltenen das eine oder andere Geheimnis zu entlocken. Die dargestellten Elemente verweisen auf eine Nutzung im Gesellengrad. Die Anordnung der Tore, der Buchstaben auf den beiden Säulen, des Flammenden Sterns und der sogenannten Knotenschnur ermöglichen eine eindeutige Zuweisung zur Berliner Großloge „Zu den 3 Weltkugeln“. Damit deutet die Gestaltung des Teppichs auf die Anfänge der Stuttgarter Bruderschaft in der Zeit zwischen 1770 und 1780 hin. Unterstützt wird eine solche Datierung auch durch die Gestaltung der Säulenkapitelle, die jeweils eine Ananas tragen – eine für die Bildsprache des 18. Jahrhunderts charakteristische Frucht. Ob es sich bei dem erhaltenen Arbeitsteppich um ein frühes Original oder doch nur um eine spätere Kopie handelt, wird nur eine Faserprobe abschließend klären können.

*Albrecht Ernst und Regina Grünert*



*Gebäude der Loge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne“ in der Stuttgarter Augustenstraße. Kolorierte Lithographie, um 1850*



**AUSSTELLUNG**

**GELEBTE UTOPIE.  
AUF DEN SPUREN DER FREIMAUER  
IN WÜRTTEMBERG**

24. Mai – 22. September 2017  
Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 4

Öffnungszeiten:  
Mo 9.15–17.00, Di und Mi 8.30–17.00,  
Do 8.30–19.00, Fr 8.30–16.00 Uhr.  
Öffentliche Führungen mittwochs um 11.30 Uhr.

